

Digitales Abendmahl: Man kann, muss aber nicht

Gliederung

Vorbemerkung.....	1
Respekt vor digitaler Gemeinschaft.....	2
Christliche Gemeinschaft im Digitalen.....	2
Medial vermitteltes Abendmahl.....	3
Digitale Vielfalt.....	4
Divergente Wahrnehmung von Digitalität.....	4
Folgerungen.....	5
Persönliche Erfahrung.....	5
Key Learnings.....	5
Bibliographie.....	7
Präsentationsfolien.....	9

„Welche Gestaltungsräume im Digitalen können und sollen die Kirchen nutzen? – Praktische Impulse“, so der angefragte Vortragstitel. „Digitales Abendmahl: Man kann, muss aber nicht“, so ließe sich der Titel griffiger formulieren, wenn ich das Ergebnis meiner Überlegungen vorwegnehme: Gemeinschaft im digitalen Raum ermöglicht Abendmahlsfeiern, allerdings führt digitale Gemeinschaft nicht dazu, dass ein medial vermitteltes Abendmahl zum Pflichtprogramm von Ortsgemeinden wird.

Vorbemerkung

Der angefragte Titel des Vortrags mag vielleicht suggerieren, es ließe sich ein kirchlicher Entwicklungsplan zur Digitalisierung entwerfen. Aber die Erfahrung zeigt, Digitalisierung geht mit Kontrollverlust einher. Es kann daher nicht um einen kirchlichen oder landeskirchlichen Masterplan zur Gestaltung digitale Räume gehen, sondern darum, Erprobungsräume für Gemeinden zu öffnen. Engagierte Einzelpersonen oder Initiativgruppen in Gemeinden werden ausprobieren und nutzen, was sie online entdecken und die Tools erproben, die ihr Anliegen voranbringen. Aufgabe der Landeskirche und der Kirchenleitung ist es, Digitalisierung zu ermöglichen.

Digitalität geht auch mit Agilität einher, daher stellt sich auch die Frage, ob wir aus der Start-up-Kultur etwas für die Kirche mitnehmen können. In der Corona-Krise gab es eine große Lernkurve, dies zeigen die Entwicklungen bei Gottesdiensten. Ohne Vorwarnung mussten Präsenzgottesdienste wegen der Corona-Pandemie eingestellt werden. Kirchengesetze, die das gemeindliche Leben regelten, waren nicht mehr anwendbar. In vielen – aber nicht in allen Gemeinden – gab es eine neue Kreativität und Dynamik, die Corona-Krise setzte eine neue Vitalität frei. Früher dauerte es Monate, um die Notwendigkeit des Streamings von Gottesdiensten zu erörtern und alle möglichen rechtlichen Auswirkungen zu klären (beispielsweise: benötigt die Kirche eine Rundfunklizenz? Deckt der Arbeitsvertrag des Organisten oder der Organistin das Online-Streaming ab?). Jetzt begannen Gemeinden von einem Sonntag zum nächsten, ihre Gottesdienste zu online zu feiern, ohne alles vorab rechtlich geklärt zu haben. Sich auf die Bedürfnisse der Menschen zu konzentrieren, anstatt alle

möglichen rechtlichen Probleme zu antizipieren und von Problemen gelähmt zu werden, führt zu einer veränderten Kultur, die von Start-ups bekannt ist, nämlich eine schnelle Durchführung von Anpassungen und eine Fokussierung auf die User. Was wir bei Start-ups aber auch erleben: viele scheitern, bevor sich wenige durchsetzen. In der Digitalbranche gehören auch Fehlschläge zur Lernkurve. Übertragen wir diese Erfahrung auf Kirche, dann ist – neben einer Konzentration auf die Gemeindeglieder – eine konstruktive Fehlerkultur und Respekt vor digitalen Erkundungsversuchen gefragt. You can't succeed if you don't fail, nicht jeder digitaler Erprobungsraum wird von Erfolg gekrönt sein.

Respekt vor digitaler Gemeinschaft

Lange wurde innerkirchlich digitale Gemeinschaft als defizitär angesehen, während gleichzeitig das Hohelied auf face-to-face-Kontakte angestimmt wurde. Veränderung (zumindest beschlussmäßig) in dieser Sichtweise brachte die EKD-Synode 2014, dies lässt sich anhand der Kundgebung der Synode mit dem Schwerpunktthema „Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft“ nachzeichnen (Reimann, 2014). Im vor den Synodenberatungen vorgelegten Kundgebungsentwurf hieß es noch: „Kirche ist im Kern Gottesdienst feiernde Gemeinschaft Anwesender, die ‚face to face‘ miteinander und vor dem Angesicht Gottes feiern.“ Nach den Beratungen wurde dagegen folgender Passus verabschiedet: „Die Digitalisierung der Gesellschaft führt dazu, dass durch digitale Räume neue Formen von Gemeinde entstehen. Nicht physische Nähe, sondern Kommunikation ist für sie wesentlich. Die evangelische Kirche respektiert und fördert diese neuen Gestalten von Gemeinde.“ Bei der Gegenüberstellung von Entwurf und beschlossener Kundgebung merkt man deutlich die Bewegung der Synode. Digitalen Gemeinschaften gebührt Respekt, sie können Gemeinde sein. Natürlich qualifiziert sich nicht jede Online-Community als Gemeinde, aber mit dem Anerkennen digitaler Gemeinden stellt sich auch die Frage, ob in ihnen – wie in jeder anderen Gemeinde auch – das Herrenmahl gefeiert werden kann. Dies war im landeskirchlichen Kontext vor Corona eine Frage ohne große praktische Relevanz, die vielleicht in Diskussionsforen der Netzgemeinden ihren Platz hatte, aber ohne Auswirkung auf das alltägliche Leben in Online-Gemeinden blieb (Reimann, 2012).

Christliche Gemeinschaft im Digitalen

Das Internet als gemeinschaftsstiftendes Medium wurde bereits früh auch Ort christlicher Gemeinschaft. Dabei gab es im deutschsprachigen Raum vor Corona zwei Entwicklungslinien.

(1) Online-Communities gibt es bereits seit dem Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts. In säkularen Communities oder Welten entstanden auch Orte geistlicher Gemeinschaft, meist geschah dies auf Initiative von Usern. Als Beispiele seien hier Funcity und Second Life genannt, in ihnen bildeten sich auch Gemeinden und Kirchen. Der Vorläufer von Funcity entstand 1997 als Online-Community eines niedersächsischen Privatfunksenders in der Form einer virtuellen Stadt. „Schon 1998 wussten die Einwohner was sie wollten: Eine echte Kirche!“ heißt es lapidar in einer Mitteilung des Betreibers und Funcity erhielt eine Kirche in Kooperation mit dem Bistum Hildesheim (Pressemitteilung Funcity, 2012). In der im Jahre 2003 gelaunchten Online-Welt Second Life wurden verschiedene Welten nachgebaut – und so wie es in realen Städten Kirchen gibt, entstanden diese auch

in Second Life, wie beispielsweise die Berliner Marienkirche in der Welt „Berlin in 3D“ (Lindner, 2012).

(2) Christenmenschen, die online leben, wollen auch im Netz ihren Glauben praktizieren und gründen und engagieren sich in christlichen Online-Gemeinschaften. Oft sind diese ein Gegenentwurf oder eine Ergänzung zur (als defizitär erlebten) Ortsgemeinde. Diese Communities sind häufig auf Interaktion und Partizipation angelegt, dafür sind Twitnergottesdienste ein Beispiel (Reimann, 2017).

War vor Corona christliche Gemeinschaft in Online-Communities jenseits der Parochie verankert, hat die Pandemie Ortsgemeinden digitalisiert und diese auch als digitale Gemeinschaften konstituiert. Oft mussten sie von heute auf morgen ihre Gemeindefarbeit und Gottesdienste ins Digitale verlegen, häufig gab es (notgedrungen) eine Übertragung von Offline-Formaten ins Digitale – oft auch ohne Input von Digital Natives. Die digitale Präsenz der Ortsgemeinde folgte dabei eben keinem Masterplan, sondern Gemeinden agierten, so gut sie konnten. Neben Erfolgsgeschichten gibt es auch Scheitern, die Gemeinden sind auf dem Weg und lernen, wie vor Ort digitale Gemeinschaft aussehen kann. Die Digitalisierung wird auch die Ortsgemeinde nachhaltig verändern - wenn sie nicht nach Corona wieder zu einer reinen Offline-Gemeinde werden will. Es wird daher spannend, welche hybriden Gemeinschaftsformen sich zukünftig in Ortsgemeinden entwickeln werden.

Medial vermitteltes Abendmahl

Die Frage nach einem digitalem Abendmahl wurde zwar früh gestellt, aber lange nicht beachtet (Brok & Reimann, 2007). In der Schweiz gibt es seit längerem in Fernsehgottesdiensten bei der Übertragung des Abendmahls die Einladung an die Zuschauer*innen, mit Brot und Wein bzw. Traubensaft mitzufeiern (Daniel-Siebenmann, 2020; insbesondere Fußnote 421), ohne dass dies noch erkennbare heftige theologische Diskussionen ausgelöst hätte. Anders als beim TV sind Online-Communities multidirektional in der Kommunikation, daher gibt es online den Rückkanal bzw. Kommunikation zwischen den Teilnehmer*innen beim Abendmahl. Wenn auch nicht physisch an einem Ort, sind Teilnehmende an einem Online-Abendmahl in Kommunikation miteinander und bilden so auch eine Gemeinschaft.

Vor diesem Hintergrund überrascht die Intensität in der vor Ostern 2020 geführten Abendmahlsdiskussion etwas. Dies mag einerseits daran liegen, dass aus einem Randphänomen breite kirchliche Praxis zu werden schien, andererseits dass das Thema Digitalisierung in der Corona-Pandemie eine viel größere Bedeutung gewonnen hat. Viele Prozesse in der Gesellschaft waren pandemiebedingt nur noch digital möglich, daher vielleicht auch der Wunsch, bestimmte Lebensbereiche der Digitalisierung zu entziehen und an Überkommenem festzuhalten. Wesentlich ging es in der Diskussion um das digitale Abendmahl um die oft nur als Subtext ausgesprochene Frage, wie wir Digitalität und digitale Gemeinschaft erleben bzw. bewerten. Kann digitale Begegnung persönlich sein? Oder bedeutet digital defizitär und nicht persönlich? Je nachdem, wie diese Frage beantwortet wird, kommt man auch zu unterschiedlichen Sichtweisen auf das digitale Abendmahl kommen (Reimann & Leppin, 2020).

Sieht man die Möglichkeit persönlicher Begegnungen in digitalen Gemeinschaften für gegeben an, spricht meines Ermessens wenig gegen ein Abendmahl in solchen Gemeinschaften. Zu klären bliebe allenfalls noch die Frage, welche Rolle es spielt, dass Brot und Wein nicht von einem Ort aus an die Gemeinde weitergereicht werden, sondern an den jeweiligen Orten der Feiernden vorgehalten sind. Da

es aber im protestantischen Verständnis keine substanzhafte Wandlung gibt, sehe ich darin keinen theologischen Einwand gegen ein digitales Abendmahl. Im liturgischen Vollzug lässt sich beispielsweise darauf achten, dass sich einzelne Teilnehmende gegenseitig Spendeworte sprechen und so den Gabencharakter des Herrenmahles auch im Digitalen deutlich machen.

Digitale Vielfalt

Digital ist nicht gleich digital. Digitalität hat viele Formen, textbasierter Chat ist digital, ebenso Virtuelle Realität (VR, Virtual Reality) oder Erweiterte Realität (AR, Augmented Reality), Gaming gehört dazu ebenso wie Social Media. Gerade in Corona-Zeiten, wenn Menschen Distanz voneinander halten müssen, können sie sich als *Real Life Avatare* ohne Beschränkung begegnen. Solche Avatare sehen lebensecht aus, mit einer VR-Brille und Headset erleben User intuitiv die virtuelle Realität als real, nur der Geruchssinn fehlt noch (Puhalec, 2020). Räumliche Nähe ist digital möglich, man kann sich digital umarmen, per Handschlag begrüßen oder in Kleingruppen zusammenstellen. VR erlaubt, was in der Kohlenstoffwelt und bei face-to-face-Begegnungen zurzeit nicht geht. Die große Frage: Digital geht viel, aber bleibt unsere Leiblichkeit auf das Analoge beschränkt? Welche Grenzen hat dann digitale Gemeinschaft? Aber: Studien zeigen, dass die Immersion in VR auch Auswirkungen auf unseren Körper haben kann, z.B. lässt sich Schmerzempfinden über VR reduzieren (Garrett et al., 2018).

Divergente Wahrnehmung von Digitalität

Die Befragungsstudie „Rezipiententypologie evangelischer Online-Gottesdienstbesucher*innen während und nach der Corona-Krise“ (ReTeOG), die von den Landeskirchen Baden, Hannover, Hessen und Nassau, Rheinland und Württemberg durchgeführt wurde, untersucht anhand einer Befragung von rund 5000 Personen, wie sie Online-Gottesdienste wahrnehmen (Reimann & Sievert, 2020). Eine wichtige Erkenntnis: Es gibt eine divergente Wahrnehmung digitaler Gottesdienste, es gibt bei einigen Befragungsteilnehmer*innen den Wunsch nach mehr Digitalität, für andere ist Online nur Notlösung, bis wieder Präsenzkontakte uneingeschränkt möglich sind. Eine Detailauswertung der ReTeOG-Studie zeigt, dass auch der Wunsch nach Interaktion sehr unterschiedlich ausgeprägt ist: einigen reicht das bloße Zuschauen, während andere sich beispielsweise über Fürbitten aktiv ins Gottesdienstgeschehen einbringen wollen (Reimann & Sievert, 2021). Interaktion in einer Gruppe ist Voraussetzung für Gemeinschaftserfahrung, das Bedürfnis und der Wunsch danach werden sehr unterschiedlich bewertet und erlebt, wie die Studie zeigt. Daher ist auch die Erfahrung digitaler Gemeinschaft divergent.

Auch wenn die ReTeOG-Studie keine Abendmahlsgottesdienste explizit untersuchte, dürften sich die Ergebnisse auch auf diese Gottesdienste beziehen lassen. Für einige ist das digitale Abendmahl daher wohl eine Feier mit Gemeinschaftserfahrung, während andere im Online-Abendmahl keine Gemeinschaftserfahrung machen werden.

Folgerungen

Sowohl die Formen der Digitalität (von Chat bis *Real Life Avatar*) als auch deren individuelle Wahrnehmung sind sehr verschieden. Daher verbietet es sich, verallgemeinernde Aussagen zu treffen. Digitale Begegnungen können defizitär und unpersönlich sein, aber auch in der Kohlenstoffwelt gibt es unpersönliche Begegnungen. Andererseits kann digitale Gemeinschaft persönlich und als erfüllend erlebt werden.

Den Begriff „online gehen“ und die Töne eines Modems, das sich ins Internet einwählt, kennen immer weniger Menschen, weil sie mit dem Smartphone in der Hosentasche (fast) immer online sind. Soziale Netze sind in unserem Alltag präsent, über das Smartphone können wir per Text, Bild, Ton, Videonachricht oder Live-Video mit unseren Kontakten interagieren. Daher unterteilen viele Menschen die Welt nicht mehr in online und offline. Ein digitaler Kontakt ist normal und nicht per se defizitär, auch wenn gegenüber face-to-face natürlich die körperliche Dimension fehlt.

Es sollte daher in der Diskussion um das digitale Abendmahl darum gehen, die jeweiligen individuellen Erfahrungen digitaler Gemeinschaft zu respektieren und nicht zu bewerten; gerade weil sie so unterschiedlich sind. Also: Statt zu urteilen und die Wahrnehmung der Digitalität bei anderen Personen zu qualifizieren, besser zunächst die jeweilige persönliche Erfahrung miteinander teilen.

Persönliche Erfahrung

Daher stichpunktartig, wie ich digitales Abendmahl und Online-Gottesdienste erlebt habe, und welche Konsequenzen daraus für mich folgen:

1. Für mich ist live wichtig – das gilt für die Übertragung eines Fußballspieles, aber auch beim Abendmahl, wenn wir es digital feiern.
2. Um Gottesdienst zu feiern, braucht die Gemeinde nicht an einem Ort versammelt zu sein. Bei Chatandachten am Ewigkeitssonntag habe ich erlebt: auch gemeinsam am PC oder mobilen Endgerät zu schweigen, ist Gemeinschaftserfahrung; für mich ist die Gemeinschaft der Online-Gottesdienstbesucher*innen an verschiedenen Orten eine Konkretion der im Credo bekannten Gemeinschaft der Heiligen, die Ort und Zeit transzendiert.
3. Wenn – wie in der Pandemie – der körperliche Kontakt meist fehlt, ist mir die Leiblichkeit der Begegnung im Abendmahl besonders wichtig. Das Abendmahl (in digitaler Form mit „realem“ Brot und Wein) hat für mich deshalb an Bedeutung gewonnen.
4. (Digitale) Abendmahlsfeiern sind für mich auch gelebte Resilienz der Gemeinde: Trotz Pandemie feiert die Gemeinde das Herrenmahl.

Key Learnings

1. Was für den einen digital endlich geht, ist Last für die andere (oder vice versa).
2. Wahrnehmung von Pfarrpersonen und Gottesdienstbesucher*innen sind oft unterschiedlich – Gemeindeglieder nehmen digitale Atmosphäre weitgehend positiv wahr und wünschen eine Fortsetzung digitaler Angebote – so die ReTeOG-Studie.

3. Interaktion (als Voraussetzung für Gemeinschaftserfahrung) wird unterschiedlich bewertet und erlebt.
4. Konsequenz: Digitales Abendmahl ist kein Pflichtprogramm für jede Gemeinde und niemand sollte zur Teilnahme gedrängt werden, sondern es ist ein Geschenk für die Menschen, die im Digitalen Gemeinschaft erleben.

Digitales Abendmahl: Man kann, muss aber nicht

Ralf Peter Reimann

@ralpe reimann@ekir.de

Studententag der Württembergischen Evangelischen Landessynode

20. Februar 2021

Bibliographie

- Brok, T. O., & Reimann, R. P. (2007). Gottesdienst und Gemeinde im Internet? *Zeitschrift der Gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland*, 01/2007(Liturgie per Mausclick). http://www.ekd.de/internet/vortraege/070610_brok_reimann.html
- Campbell, H. (2020). *The Distanced Church: Reflections on Doing Church Online*. Texas A&M University Libraries. <https://hdl.handle.net/1969.1/187891>
- Daniel-Siebenmann, C. (2020). «Christi Leib für dich im Livestream» Abendmahl online feiern? Eine Reflexion vor dem Hintergrund lutherischer und zwinglianischer Abendmahlsvorstellungen [Seminararbeit, Basel]. https://www.theologie.uzh.ch/dam/jcr:4e333449-de53-4acd-8622-2e55bcb93089/Seminararbeit_Ekklessiologie_CDaniel.pdf
- Garrett, B., Taverner, T., Gromala, D., Tao, G., Cordingley, E., & Sun, C. (2018). Virtual Reality Clinical Research: Promises and Challenges. *JMIR Serious Games*, 6(4), e10839. <https://doi.org/10.2196/10839>
- Lindner, C. (2012). Kirche im Second Life virtueller Umgebungen. *Praktische Theologie*, 47(2). <https://doi.org/10.14315/prth-2012-47-2-92>
- Pressemitteilung Funcity. (2012, Februar 1). *15 Jahre Funcity*. www.funcity.de. <http://www.funama.de/publication/press/1.htm>
- Puhac, V. (2020, Dezember 22). *Talk Von Avatar Zu Avatar: Wie Gelingt Gemeinschaft In Virtueller Realität* | *TheoNet.de*. <https://theonet.de/2020/12/22/talk-von-avatar-zu-avatar-wie-gelingt-gemeinschaft-in-virtueller-realitaet/>
- Reimann, R. P. (2012, September 7). Abendmahl Online? Wollen Wir das? *TheoNet.de*. <https://theonet.de/2012/09/07/abendmahl-online-wollen-wir-das/>
- Reimann, R. P. (2014, November 19). EKD-Synode: Welche Schritte Werden Folgen? *TheoNet.de*. <https://theonet.de/2014/11/19/ekdsynode-welche-schritte-werden-folgen/>
- Reimann, R. P. (2015, November 15). Online-Kirche Neu Denken. *TheoNet.de*. <https://theonet.de/2015/11/15/online-kirche-neu-denken-locweb15/>
- Reimann, R. P. (2017a). Alan Turing und theologische Anthropologie. *futur2 | Magazin | Strategie und Entwicklung in Kirche und Gesellschaft e.V.*, 2/2017. <http://www.futur2.org/article/alan-turing-und-theologische-anthropologie/>
- Reimann, R. P. (2017b, Juni 26). Gottesdienst: Und Alle Twittern „Amen“. *TheoNet.de*. <https://theonet.de/2017/06/26/gottesdienst-und-alle-twittern-amen/>
- Reimann, R. P. (2020). Wertschätzung durch das Internet. Warum das Online-Abendmahl keine Banalisierung eines Sakramentes darstellt. *zeitzeichen.net*. <https://zeitzeichen.net/node/8290>
- Reimann, R. P., & Leppin, V. (2020). pro und contra: Ist digitales Abendmahl sinnvoll? *zeitzeichen*. <https://zeitzeichen.net/node/8326>

Reimann, R. P., & Sievert, H. (2020a). *Studie zu Online-Gottesdiensten. Ausgewählte erste Ergebnisse der Studie „Rezipiententypologie evangelischer Online- Gottesdienstbesucher*innen während und nach der Corona-Krise“*. Gefördert durch den EKD-Digitalinnovationsfond.
www.ekir.de/url/Nkw

Reimann, R. P., & Sievert, H. (2020b). »Hybride« Zukunft auch für Gottesdienste? *Ausgewählte Ergebnisse der Befragungsstudie »Rezipiententypologie evangelischer Online-Gottesdienstbesucher*innen während und nach der Corona-Krise (ReTeOG)«*. Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik.

Reimann, R. P., & Sievert, H. (2021). Interaktion unerwünscht? Online-Gottesdienste während der Corona-Pandemie. *Cursor_ Zeitschrift für explorative Theologie*.
<https://cursor.pubpub.org/pub/iznaii5l/>

Ralf Peter Reimann

@ralpe – reimann@ekir.de

Studientag der Württembergischen Evangelischen Landessynode am 20. Februar 2021

Welche Gestaltungsräume im Digitalen können und sollen die Kirchen nutzen? - Praktische Impulse

Ralf Peter Reimann

@ralpe reimann@ekir.de

Studientag der Württembergischen Evangelischen Landessynode
20. Februar 2021

Digitales Abendmahl: Man kann, muss aber nicht

Ralf Peter Reimann

@ralpe reimann@ekir.de

Studententag der Württembergischen Evangelischen Landessynode
20. Februar 2021

Vorbemerkung zum Titel

- Es geht nicht um einen (landes)kirchlichen Masterplan zur Gestaltung digitaler Räume – sondern Menschen (und Gruppen von Menschen/Gemeinden) werden ausprobieren und nutzen, was für sie passt.
- Was wir bei Start-ups erleben: viele scheitern, bevor sich wenige durchsetzen. Gefragt sind daher eine konstruktive Fehlerkultur und Respekt vor den Versuchen digitaler Erkundungen.

EKD-Synode 2014

Im Kundgebungsentwurf der **EKD-Synode 2014** (Schwerpunktthema: „Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft“) hieß es noch:

Kirche ist im Kern Gottesdienst feiernde Gemeinschaft Anwesender, die „face to face“ miteinander und vor dem Angesicht Gottes feiern.

Im Laufe der Beratung veränderte sich die Argumentation, im verabschiedeten Text der Kundgebung heißt es nun:

Die Digitalisierung der Gesellschaft führt dazu, dass durch digitale Räume neue Formen von Gemeinde entstehen. Nicht physische Nähe, sondern Kommunikation ist für sie wesentlich. Die evangelische Kirche respektiert und fördert diese neuen Gestalten von Gemeinde.

(Reimann, 2014)

In säkularen Communities/Welten entstanden Orte geistlicher Gemeinschaft

- Funcity (1997), Habbo Hotel (2000), Second Life (2003) bieten auch Gemeinden/Kirchen in ihren Communities
- Menschen in Online-Communities suchen (kirchliche/geistliche) Gemeinschaft

(Lindner, 2012)

Christliche Online-Communities

Christenmenschen, die online leben, wollen auch im Netz ihren Glauben praktizieren und engagieren sich in christlichen Online-Gemeinschaften. Oft sind diese ein Gegenentwurf / Ergänzung zur (als defizitär erlebten) Ortsgemeinde

- Twitter-Andachten als Partizipationsgeschehen
- UCC Extravagance / Dinner Church
- auch: Online-Abendmahl

(Reimann, 2017) / (Reimann, 2015) / (Reimann, 2020)

Corona-Pandemie: Digitalisierung der Ortsgemeinden

- Ortsgemeinden müssen von heute auf morgen ihre Gemeindegemeinschaft und Gottesdienste ins Digitale verlegen
- Häufig (notgedrungen) Übertragung von Präsenzformen ins Digitale – oft auch ohne Input von Digital Natives
- So unterschiedlich wie die Gottesdienstformen, so auch das Abendmahl: YouTube mit Interaktionen auf Social Media, Zoom, WhatsApp-Chat mit Video-Einspielung

Medial vermitteltes Abendmahl

- TV-Abendmahl zum Mitfeiern in der Schweiz
- Online-Communities sind bi-/multidirektional in der Kommunikation (anders als im TV), daher gibt es online den Rückkanal bzw. Kommunikation zwischen den Teilnehmer*innen beim Abendmahl, daher auch Gemeinschaft.
- Eigentlich keine Diskussion, ob das Abendmahl digital geht, sonder wie.

(Daniel-Siebenmann, 2020), insbesondere Fußnote 421

Diskussion um das Online-Abendmahl

In der Diskussion um das digitale Abendmahl zu Ostern 2020 ging es als Subtext darum, wie wir Digitalität und digitale Gemeinschaft erleben.

Digital = nicht persönlich?

ReTeOG-Gottesdienststudie untersucht Wahrnehmung digitaler Gottesdienste aus Perspektive von Rezipient*innen

Argumentationsmuster

Volker Leppin in
<https://zeitzeichen.net/index.php/node/8291>



Allerdings verschiebt Reimann die Unterscheidung „online/offline“ allzu

digital = nicht persönlich?

pro und contra:

Ist digitales Abendmahl sinnvoll?

RALF PETER REIMANN

VOLKER LEPPIN



Foto: privat

↓ Pro



Foto: epi

↓ Contra

den Anschein hat. Denn nicht alles geht digital, das richtige Abendmahl ist nicht nur eine Frage der besten Technik. Auch das hat Corona gelehrt: **Der Kontakt mit der nun isolierten älteren Generation über Telefon und Bildschirm ist ein anderer als der persönliche.** In den Arm nehmen geht digital nicht. Küssen auch nicht. Das sanfte Streicheln fehlt vielen.

Diesen Erfahrungshorizont sollten wir bei der Frage nicht beiseiteschieben, ob das Abendmahl eher zu dem gehört, was digital geht (wie die Predigt), oder eher nicht (wie doch wohl nach allgemeinem Verständnis das andere Sakrament, die Taufe).

(Reimann & Leppin, 2020)

Nähe
wirklich
face-to-face
Immersion
Computer
Nähe echt digital
offline
fake
Avatar
real
offline
fake
echt online medial
online
real
virtuell

„Rezipiententypologie evangelischer Online-Gottesdienstbesucher*innen während und nach der Corona-Krise“

- Divergente Wahrnehmung digitaler Gottesdienste
- Wunsch nach mehr Digitalität versus Online ist nur Notlösung

(Reimann & Sievert, 2020a)

„Hybride“ Zukunft auch für Gottesdienste?



Wahrnehmung von Interaktion ist vom Alter abhängig

Interaktionswünsche nach Altersgruppen	bis 20	bis 30	bis 40	bis 50	bis 60	bis 70	älter als 70	Gesamt
Ja, grundsätzliche dialogische Elemente wären wünschenswert (z. B. Einbringen von Fürbitten).	46,9	47,0	36,6	32,1	30,0	22,8	16,2	29,6
Ja, umfassende dialogische Elemente wären wünschenswert (z. B. Teilnahme per Videokonferenz, dass Gemeindeglieder sich gegenseitig sehen können).	11,1	12,6	12,9	9,2	9,2	7,3	4,2	8,9
Nein, aber eine Übertragung des Gottesdienstes sollte zumindest durch „reales“ Material (z. B. ein Liedblatt oder Material, das man vor der Kirche abholen kann) ergänzt werden.	7,4	12,1	13,5	14,0	12,1	14,0	12,8	12,9
Nein, eine Übertragung oder Aufzeichnung des Gottesdienstes genügt mir; eine eigene Beteiligungsmöglichkeit daran brauche ich nicht.	34,6	28,4	36,9	44,7	48,7	55,8	66,8	48,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Key Learnings

- Also: was für den einen endlich geht, ist Last für die andere (oder vice versa)
- Wahrnehmung von Pfarrpersonen und Gottesdienstbesucher*innen sind oft unterschiedlich – Gemeindeglieder nehmen digitale Atmosphäre weitgehend positiv wahr und wünschen eine Fortsetzung digitaler Angebote.
- Interaktion (als Voraussetzung für Gemeinschaftserfahrung) wird unterschiedlich bewertet und gelebt
- Konsequenz: wenn eine Gemeinde digitales Abendmahl feiert, muss die Form der Feier auch in der Gemeinde verankert sein.

Christi Leib für Dich im Livestream – Abendmahl online feiern?



Persönliche Erfahrung

- Für mich ist live wichtig – beim Fußball, aber auch beim Abendmahl. (Aber: es gibt Menschen, für die eine Aufzeichnung reicht.)
- Chatandacht am Ewigkeitssonntag: auch gemeinsam zu schweigen am PC/mobilen Endgerät ist Gemeinschaftserfahrung; für mich ist die Gemeinschaft der Online-Gottesdienstbesucher*innen an verschiedenen Orten eine Konkretion der im Credo bekannten Gemeinschaft der Heiligen, die Ort und Zeit transzendiert.
- Wenn (wie in der Pandemie) der körperliche Kontakt meist fehlt, ist die Leiblichkeit der Begegnung im Abendmahl besonders wichtig.
- (Digitale) Abendmahlsfeier als gelebte Resilienz der Gemeinde: Trotz Pandemie feiert die Gemeinde das Herrenmahl.

Omnipräsenter Christus

Beim Online-Abendmahl geht es vornehmlich um die Frage, wie wir digitale Gemeinschaften wahrnehmen und wie wir Theologie treiben.

Die amerikanische United Church of Christ (UCC) gründete im Jahr 2013 eine Online-Gemeinde. In dieser Gemeinde bildete sich eine Praxis des Online-Abendmahls aus. Dem ging keine lange theologische Diskussion voraus, sondern die Frage des Kämmerers aus Äthiopien (Apostelgeschichte 8,26-39 „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“) wurde schnell auf das Abendmahl übertragen, an den Bedürfnissen der Gemeindemitglieder ausgerichtet und positiv beantwortet. Diese pragmatische amerikanische Art – die UCC versteht sich auch als „non-creedal church“ – lässt sich auf deutsche protestantische Theologie nicht übertragen.

Aus Bekenntnissen, die eine digitale Wirklichkeit nicht im Blick hatten, lassen sich keine unmittelbaren Aussagen über ein Online-Abendmahl deduzieren. Statt einer vorschnellen Exegese der Bekenntnisschriften hätte die Diskussion zunächst das Verhältnis von Online- und Offline-Wirklichkeit, von Virtualität und Realität oder von Digitalität und analoger Welt betrachten müssen. Bereits die gewählte Terminologie enthält eine Wertung. Divergenzen in der Verhältnisbestimmung führen daher zwangsläufig zu unterschiedlichen Positionen, also nicht: Online-Abendmahl (ja/nein), sondern: Unter welchen Voraussetzungen ist Online-Abendmahl möglich und sinnvoll? Wenn der omnipräsente Christus selbst zum Abendmahl einlädt, kann seine Gegenwart nicht auf eine bestimmte räumliche

Digitales Abendmahl:

Man kann, muss aber nicht

(Reimann, 2020)

THE CHURCH ISN'T EMPTY,



**THE CHURCH HAS BEEN
DEPLOYED!**

“The Distanced Church: Reflections on Doing Church Online”

(Campbell, 2020)